

Wo Utopien Wirklichkeit werden

Utopia heisst Nicht-Ort. Neun Kunstschaffende aus aller Herren Länder haben der Utopie nun Gestalt verliehen: in Form einer Zusammenarbeit über Sprach-, Kultur- und Gattungsgrenzen hinweg. Den Nicht-Ort kann man am Wochenende im Alten Stadthaus finden und bestaunen.

CHRISTINA PEEGE

Sie kamen der Liebe wegen (fast immer) oder auf anderen verschlungenen Pfaden nach Winterthur: Kunstschaffende aus aller Herren Länder haben sich in der Stadt niedergelassen und sie zum Mittelpunkt ihres Lebens und ihres Schaffens gemacht.

Ihr kultureller Hintergrund, den sie aus ihren Heimatländern mitgebracht haben, bereichert das Leben der Stadt. Zwölf Künstlerinnen und Künstler «mit Migrationshintergrund» haben sich vor drei Jahren zu einer Vereinigung zusammengeschlossen: «Outside Inside» heisst sie und bringt zum Ausdruck, dass sich die zwölf hier zu Hause fühlen, dass sie die Stadt Winterthur aber auch von aussen ansehen.

Zum dritten Mal nun organisiert die Künstlergruppe im Alten Stadthaus während dreier Tage eine Ausstellung, die nicht nur Kunst, sondern auch Kulinarik, Lesungen und viel musikalisches Rahmenprogramm bietet.

Das Motto lautet «Utopia»: die neun haben sich während gut eines halben Jahres gemeinsam mit dem Thema auseinandergesetzt. «Wir begnügen uns nicht damit, einzelne Arbeiten aus unseren Ateliers auszustellen, die irgendwann während des Jahres entstanden sind», so Jono Brown. Gezeigt werden soll ein Gemeinschaftswerk, das die Diskussionen und die Dynamik innerhalb der Gruppe veranschaulicht.

Letztes Jahr war das Thema «Heimat», der reale Ort also, wo jeder zu Hause ist. Das Thema Utopie dagegen bedeutet die Auseinandersetzung mit «wünschenswerten Zuständen, die nur schwer – wenn überhaupt – zu erreichen sind», so Petra Sulzer-von der Assen.

Doch statt dass nun jeder einzeln im Atelier zum Thema Utopie zu werkeln angefangen hätte, haben sich die neun zu drei Dreiertteams formiert: Jedes Team hat ein gemeinsames Werk zum Thema geschaffen.

Grenzen überschreiten

Dass sich drei Kunstschaffende über Arbeitsweisen und Gattungsgrenzen wie Grafik, Malerei, Fotografie, Spra-



Haben sich über alle erdenklichen Grenzen hinweg zusammengerauft (v. l. n. r.): José Luis Ochoa, Mike Albrow, Michelle Bird, Ricardo Flores Saldaña, Jono Brown, Koko La Fuente, Petra Sulzer-Von der Assen, Christiane Ghilardi und Eva Burkard. Bild: Christina Peege

che, Plastik hinwegsetzen können, scheint an sich schon einmal utopisch. «Jede Gruppe hat intensiv diskutiert, was eine Utopie überhaupt ist», so Michelle Bird. Viele Menschen würden Utopien mit materialistischen Zielen wie einem grösseren Fernseher, einem grösseren Auto oder einem leistungsfähigeren Computer assoziieren, so Mike Albrow. Utopien, so der kleinste gemeinsame Nenner der neun, sind aber keine Konsumgüter, Utopien sind Gedanken, die den Menschen frei machen.

Noch wird gearbeitet

Auf die Frage, wo die Arbeiten sind, heisst es unisono: «Wir arbeiten dran!» ein bisschen Überraschung und Spannung muss schliesslich sein. So arbeiten etwa die Plastikerin Sulzer-von der Assen aus Deutschland, der Holzbild-

hauer Ricardo Flores Saldaña aus Mexiko und der gebürtige Brite Jono Brown an einem Werk mit dem Namen «homo utopius», einer Arbeit unter anderem aus Metall und Holz. Bei der Malerin Michelle Bird (USA), der Schriftstellerin Eva Burkard und dem bolivianischen Fotografen Koko La Fuente kann man auf einen Mix aus Body Painting, Poesie und Fotografie gespannt sein. «To be a part of» lautet der Titel und bringt den – utopischen – Wunsch zum Ausdruck, als Ausländer in der Schweiz «dazuzugehören».

Die Installationskünstlerin Christiane Ghilardi (D), die mit den Malern Mike Albrow (GB) und José Luis Ochoa (Kuba) zusammenarbeitet, stellt mit den zwei Künstlern aus Malfarben und Textilien die dritte Arbeit. Die neun sind aber nicht nur Künstler, sie

sind auch Gastgeber: An der Vernissage bieten sie auch ein opulentes Buffet mit selbst zubereiteten Spezialitäten aus ihrer Heimat.

Ausserdem sorgen Stefan Bretscher (Hang), Larissa Bretscher (Gesang) und Lena Schmid (Klavier) an der Vernissage für Atmosphäre sowie am Freitag das Trio Ionna Seira (Cello), Domen Marn (Klarinette) und Zynep Binguol (Klavier) für musikalische Akzente aus Griechenland, Slowenien und der Türkei. Am Samstag, an der Vernissage, liest Eva Burkard ihren Text: «Utopia ist hier».

Vernissage: Donnerstag, 26. Januar
Altes Stadthaus, 17 Uhr–22 Uhr. Konzert ab 17 Uhr, Einführung ab 19 Uhr, 19.15 und 20.15 Uhr.
Konzert. Fr: 17–22 Uhr, Konzert 18–20 Uhr.
Sa: 17–22 Uhr, Lesung 19 Uhr.

www.outside-inside.ch

Solides Jahr für Winterthurer Museen

Das Technorama bleibt Spitzenreiter in der Besucherstatistik. Die Hälfte aller Eintritte in Winterthurer Museen geht auf das Konto des Science Centers.

255'858: So viele Besucherinnen und Besucher zählte im letzten Jahr das Swiss Science Center Technorama. Die Zahl ist zwar nicht so hoch wie 2010 (dies mit dem absoluten Spitzenwert von 279'819). Doch so oder so nimmt das Technorama den Spitzenrang in der Besucherstatistik der Winterthurer Museen ein: «Rund fünfzig Prozent aller Besuchenden» gehen auf das Konto des Technoramas, schreibt die Stadt in ihrer Mitteilung. Dies trägt zum guten Resultat bei: Genau 500'123 Menschen waren 2011 Gast in den Winterthurer Museen.

Nur einmal schon ist die Zahl über die Halbmillionenmarke geklettert, das war im Jahr 2008. «Ein positives Ergebnis», sagt auch Nicole Kurmann, Bereichsleiterin Kultur, über die Winterthurer Museumsstatistik 2011. Viele Institutionen haben zugelegt, vor allem das Fotomuseum Winterthur, es hat einen Sprung auf rund 55'000 Besucherinnen und Besucher gemacht – wohl dank dem Erfolg der Ausstellung «Ai Weiwei – Interlacing». Zusammen mit der Fotostiftung Schweiz (39'000 Besucher) bildet das Fotomuseum einen Schwerpunkt in der städtischen Museumslandschaft.

Einen Anteil zum guten Ergebnis trägt auch die Sammlung Oskar Reinhart am Römerholz bei: 34'714 Besucherinnen und Besucher. Das Museum Oskar Reinhart am Stadthaus (17'496) hält im Schnitt die Zahl der Vorjahre. Das Kunstmuseum verzeichnet für 2011 rund 22'000 Besucher, und die Villa Flora, die von Ende Mai bis Mitte November geschlossen war, setzt auswärts (ausserhalb der Statistik) ein Spitzlicht: 78'548 Personen haben die Präsentation der Hahnloser-Privatsammlung in Lausanne besucht.

Einen markanten Einschnitt auf die Hälfte der Besucher hat eigentlich nur das Museum Lindengut zu verzeichnen: rund 6'000 waren es noch 2010, 3'255 sind es im Vorjahr, was auf eine andere Ausstellungspolitik zurückgeht.

Erfreulich ist das Ergebnis aber für das Schloss Hegi. Hier ist ein markanter Anstieg zu verzeichnen. Das Resultat der Öffnung nach aussen, von mehr Aktivitäten plus Museumspädagogik: 50'920 Besucherinnen und Besucher – das sind rund 1'000 mehr als noch im Jahr 2010. (bu)

NEU IM KINO



Die Brüchigkeit des Paradieses

Alexander Payne, der vor zehn Jahren mit «About Schmidt» auf sich aufmerksam machte, verfilmt hier nicht nur ein weiteres Mal die männliche Midlife-Crisis, sondern führt zugleich die Brüchigkeit jeglichen Paradieses vor Augen. Vor der Ferienkulisse von Hawaii agiert George Clooney als Anwalt und Familienvater, der sich von einigen Illusionen verabschieden muss. Als seine Frau nach einem Unfall im Koma liegt, stellt sich nämlich heraus, dass sie seit Längerem eine Affäre hatte. Als Treuhänder steht er zudem vor der Entscheidung, unberührte Natur einer Hotelanlage zu opfern oder für künftige Generationen zu bewahren. Warmherzige Mischung aus Komödie und Melodrama, die den skurrilen Figuren gleichermaßen mit Sympathie und Ironie begegnet. (sda/dwo)

The Descendants

Der Film von Alexander Payne läuft ab Donnerstag im Kino Loge 2 (E/d/f).



Grobschlächtiges von der Stange

Adam Sandler agiert in dieser derben Komödie in einer Doppelrolle als erfolgreicher Werbefilmer mit einer attraktiven Frau und artigen Kindern einerseits und als dessen schwer zu ertragende Zwillingsschwester andererseits – ein jammernendes Wesen, das permanent nach Aufmerksamkeit verlangt. Regie geführt hat Sändlers Hausregisseur Dennis Dugan. Die grobschlächtigen Clownereien sind allesamt mässig lustig, besonders fad wirkt Katie Holmes als Gattin. Und die Nervensäge ist im Grunde eine Figur, die man nur bedauern kann – in einem Sozialdrama wäre sie besser aufgehoben. An diesem kalkulierten Machwerk will nichts so recht zusammenpassen. Daran ändern auch die obligaten «politisch inkorrekten» Witze nichts. (sda/dwo)

Jack and Jill

Der Film von Dennis Dugan läuft ab Donnerstag im Kino Kiwi 10 (D).

ANZEIGE



Klar – alkoholfrei

Apfelwein alkoholfrei geniessen und einen klaren Kopf behalten.

Mild und spritzig im Geschmack, einzigartig sein erfrischendes Apfelaroma.

MÖHL Mosterei Möhl AG
9320 Arbon | Tel. 071 447 40 74 | www.moehl.ch

